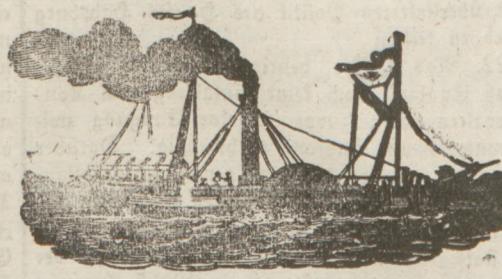


Danziger Dampfboot

Nº 274.

Mittwoch, den 23. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Insetate, pro Spalte 9 Psge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portehaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniert.

Der politische Zustand Europas.

Die letzten elf Jahre des europäischen Völkerlebens haben sich nach einem langen Frieden mit allen Merkmalen eines kriegerischen Zeitalters gezeigt. Aus diesem Grunde allein brauchte man mit ihrer Geschichte gerade nicht unzufrieden zu sein; denn oft ist der Krieg das Stahlbad, in welchem die, durch eine lange Ruhe träge gewordenen Völker zu neuer Thätigkeit erfrischt werden. Zugleich wissen wir auch aus dem Gange der Weltgeschichte, daß große Kriege, wie verwüstend sie auch gewirkt, ruhmvreiche Epochen eingeleitet haben, als sei Menschenblut nötig gewesen, das Saatfeld einer neuen Zeit zu düngen. Nur die verweichlichten Charactere sind es, welche unter jeder Bedingung vor dem Kriegsfeuer zurückbeben und nur Klaglieder auf den Krieg zu singen haben.

Allerdings ist die Entfesselung kriegerischer Leidenschaften an und für sich ein Uebel, mit unsäglichen Leiden verknüpft und zerstörender Natur; aber wir dürfen in der Betrachtung eines Krieges nicht bei seinem Kanonen donner oder seinen Leichenfeldern und hinterlassenen Münzen stehen bleiben; wir müssen nach seinen geschichtlichen Resultaten fragen.

Was für geschichtliche Resultate haben nun die kriegerischen Bewegungen in Europa seit den letzten elf Jahren gehabt?

Darauf giebt uns der gegenwärtige politische Zustand des Erdtheils die beste Antwort. Dieser ist ein äußerst verwickelter, ja, man kann sagen: verworrender, und hat ein Heer von ungelösten Fragen in seinem Gefolge. Die letzten Kriege haben diese herauf beschworen und werden dadurch am schärfsten charakterisiert.

Wer wäre noch Angesichts eines solchen Zustandes verträglich, den Kriegsunruhen der jüngsten Vergangenheit irgendwelche Lücke abzugewinnen? — Aus der Politik des Egoismus entsprungen, die auf dem Throne Frankreichs sich eingenistet hat, sind sie gleichsam nur das Vorzeichen einer noch größeren Verwicklung, die zulegt doch nur durch das Schwert gelöst werden kann.

Es soll nun zwar der bevorstehende Kongress alle brennenden Fragen des Erdtheils lösen; aber der Kongress wird selber weiter nichts sein, als eine Frage. Der Kaiser von Frankreich wird ihn ebenso wie die von ihm geführten Kriege nur dazu benützen wollen, seine Dynastie zu festigen und seinem Streben nach der Oberherrschaft in Europa mehr Grund und Boden zu verleihen.

Unter diesen Umständen sind die Aussichten auf den Kongress gerade nicht sehr tröstlich, und wir wollen uns durchaus nicht verhehlen, in welcher Lage wir uns befinden. Die zerstörten Zustände in der Türkei lassen jeden Tag einen Aufstand befürchten, die große Erregung in Italien deutet auf einen energischen Widerstand hin, den das Volk gegen eine ihm aufgedrungene Politik zu erheben gesonnen ist; Österreich macht Miene, die verlorenen Vortheile wieder zu gewinnen, Russland will auf dem bevorstehenden Kongress den Pariser Vertrag von 1856 revidirt haben, in Spanien ist die Kriegsbegier zum Angriff auf Marocco entzündet, das französische Volk will einen Krieg gegen England, England legt dem Zustandekommen des Kongresses Schwierigkeiten in den Weg. Der Papst fühlt seinen Zustand unerträglich und ist in diesem Gefühle nur ein Exponent des politischen Zustandes in Europa.

R u n d s c h a u .

Berlin, 23. Nov. Der König und die Königin machten am Freitag mit Gefolge einen Ausflug nach der Pfaueninsel. Ihre Majestäten nahmen in den Zimmern des Schlosses einige Erfrischungen ein, besuchten sodann das Atelier des Künstlers und Elfenbein-Arbeiters Friedrich und kehrten darauf nach Sanssouci zurück. Am Sonnabend Vormittag fuhr der König nach den „drei Linden“, unweit Zehlendorf, stieg im dortigen Schlosse ab und kehrte nach eingenommenem Dejeuner nach Sanssouci zurück.

— Die Entwürfe wegen der neuen Heeresorganisation werden nach der Prüfung durch die Militärkommission in den Einzelheiten der Ausführung von militärischer Seite in den Abtheilungen des Kriegsministeriums berathen und unterliegen gleichzeitig der Prüfung durch den Finanzminister.

— Der Namenstag der Königin wurde von der biesigen Garnison dadurch gefeiert, daß die Wachen im Parade-Anzuge aufzogen; ebenso waren die Ordonnanzen im Parade-Anzuge. Die Postillone waren, wie in den früheren Jahren, mit dem Federbusche dekoriert. Im Opernhaus und im Schauspielhause, wie in einzelnen Privattheatern, wurde vor der Vorstellung ein Prolog gesprochen und ein ausgewähltes Stück aufgeführt.

— Man glaubt, daß Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm am 3. Dezember zum Geburtstag der Großherzogin Louise in Karlsruhe einzutreffen werden.

— Ein Landrat der Provinz Brandenburg, der selbst von Adel war und vor ungefähr 50 Jahren starb, fand es unrecht, daß sich so wenige Söhne adeliger Familien ernstere wissenschaftlichen Studien widmen, um im Staatsdienst ihr Fortkommen zu sichern, vielmehr zum größten Theil — auch ohne Vermögen — sich der leichteren militärischen Laufbahn zuwenden. Er glaubte, sich diese auffallende Erscheinung nur dadurch erklären zu können, daß er annahm, der märkische Adel sei in seiner Mehrzahl zu arm, um die Söhne für die langsame Beamtenkarriere zu bestimmen, und setzte deshalb in seinem Testamente 6000 Thlr. Capital zu einer Stiftung aus, deren Zinsen als ein Stipendium solcher Söhne armer adeliger Familien der Mark Brandenburg gezahlt werden sollten, die sich dem Beamtenstande oder sonstigen wissenschaftlichen Studien widmen würden. Merkwürdigerweise ist in der langen Reihe von über 40 Jahren das Stipendium nur ein einziges Mal zur Verwendung gekommen, so daß das Stammkapital dadurch bereits auf die Höhe von vierzig und einigen tausend Thalern angewachsen ist. Es soll deshalb in Absicht sein, die Zinsen dieses Capitals, um es nicht ungenutzt in infinitum anwachsen zu lassen, künftig einem andern Zwecke zuzuwenden.

— Die französische Gesandtschaft soll gegen die fernere Aufführung der Thier-Posse „Cäsar Bock“, von O. Girndt, Protest eingelegt haben.

— Der französische Gesandte Marquis de Mousnier macht große Anstrengungen, um hier, wo ihn so Vieles fesselt, auf seinem Posten zu bleiben und nicht in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt zu werden.

— Im Monat Oktober erkrankten hier selbst 18 Personen an den Pocken und starb eine daran.

— Bei Tasdorf, unfern der Rüdesdorfer Kalkberge, in einem der dortigen Seen, wird jetzt ein Eisdepot in größerem Maßstabe angelegt, so daß Berlin künftig seinen Eisbedarf von dorther wird

entnehmen können und soll der Eimer davon für 2½ Sgr. hier zum Verkauf kommen. Zum Wassertransport hierher sollen Kahn mit doppelten Wänden und mit Stroh ausgelegt, verwendet werden.

Stettin, 18. Nov. Das gestern von Westerwick in Swinemünde angkommene schwedische Schiff „Eden“, Kapitän Petersen, brachte das geborgene Inventarium des gestrandeten Postdampfers „Nagler.“

Breslau, 18. Nov. Die „Bresl. Stg.“ schreibt: Was früher zu wiederholten malen versucht und immer nur auf kurze Zeit erreicht wurde, scheint sich in Folge der heute vor acht Tagen begangenen Säkularfeier nunmehr dauernd befestigen zu wollen, nämlich ein gemeinsames Band für die Studirenden aller Fakultäten, unter dem Namen: „Allgemeine Studentenschaft.“ Dieselbe hielt gestern wieder eine zahlreich besuchte Versammlung ab und ernannte 14 Wahl-Kandidaten, aus deren Mitte morgen Nachmittags ein engeres Comité gewählt werden soll.

Dresden, 21. Nov. Das heutige „Dresdner Journal“ bestätigt, daß nächst Mittwoch die Minister mehrerer Bundesstaaten in Würzburg, behufs Förderung verschiedener Bundesfragen, zusammen treten werden. Österreich und Preußen sind offiziell davon benachrichtigt worden.

Aus Hannover meldet die „Span. Stg.“: Der Oberarzt Dr. Biermann, welcher mit dem bekannten Dr. jur. Tiemann in Hull verwechselt und demnach verhaftet, hat in London durch die Hannoversche Gesandtschaft eine Entschädigung vom Preußischen Consulat von 200 Thalern nebst öffentlicher Ehren-Eklärung erhalten.

Auch in Düsseldorf wird, ähnlich wie in Köln, Crefeld, Münster u. a. D. von der katholischen Bürgerschaft eine Devotions-Adresse an den Papst vorbereitet, die sich ihrer Tendenz nach den übrigen anschließt und daher gleichfalls die Sympathie für die unverkürzte weltliche Herrschaft des beiligen Stuhls betont.

Turin, 17. Nov. Der „Indipendance“ wird telegraphiert: „Parma, Modena und die Romagna haben dem Prinzen Carignan ihre Dankesgaben zugesandt, und thun ihm zu wissen, daß sie die Ernennung Buoncompagni's zum Regenten mit Freuden annehmen.“ Mittlerweile ist bereits bekannt, daß Buoncompagni seine Abreise verschoben und daß sich Frankreich in energischer Weise gegen seine Regentschaft ausgesprochen hat. — Auch der Rücktritt Garibaldis scheint gewiß. Die bezügliche telegraphische Depesche, die bereits mitgetheilt wurde, besagte: „Man versichert, Garibaldi verläßt seine militärische Stellung und zieht sich nach der Insel Sardinien zurück.“ Dagegen meldet der „Nord“ in einer andern Version: „Als Mahregel der Mägiung bat der König Victor Emanuel den General Garibaldi bewogen, Mittel-Italien zu verlassen, wo seine Anwesenheit der neapolitanischen Regierung Besorgnisse einflöste.“

Der „Monitore di Bologna“ vom 11. Nov. veröffentlicht folgendes Dekret, das Farini am 10ten in Bologna erlassen hat:

Art. 1. Die Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges in der Romagna sind abgeschafft. Art. 2. Diejenigen Machtvollkommenheiten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten werden der Abteilung des Regierungskabinetts übertragen. Art. 3. Die Militärs-Verwaltung ist vollständig im Kriegs-Ministerium zu Modena konzentriert. Art. 4. Dekrete werden demnächst die Bestimmung bezeichnen, die den Beamten der beiden abgeschafften Ministerien ertheilt werden, welche ihr Gehalt fortbeziehen und zur Verfügung der Regierung stehen.

Spanier. Die amtliche Madrider Zeitung heilt das Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen, Herrn Calderon Collantes, an die Agenten Spaniens im Auslande mit, welches den Krieg gegen Marokko zu rechtfertigen bestimmt ist. Der wesentliche Inhalt des vom 29. Okt. datirten Aktenstücks ist folgender. In der Einleitung heißt es, die Anstrengungen der Regierung der Königin zur Erhaltung des Friedens seien fruchtlos geblieben; der Minister des Kaisers von Marokko habe den gerechten Forderungen hartnäckig widerstrebtt, der Vertreter der Königin in Tanger sei abgereist, Spanien habe für den Frieden alles gethan, was es vermochte, und es sei nunmehr entschlossen, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Ganz Europa kenne aus eigener Erfahrung die Nähbereien der Riffianer; die spanischen Besitzungen in Melilla, el Venon und Alhucemas wurden von denselben fortwährend dezimirt; die spanische Regierung drang unablässig auf Bürgschaften für die Sicherheit ihrer afrikanischen Plätze, und es kam endlich eine Konvention mit Marokko zu Stande; in dieser war jedoch von Ceuta nicht die Rede, weil die spanische Regierung diesen Platz für nicht so bedroht hielt. Dennoch ward, gerade als jener Vertrag unterzeichnet werden sollte, Ceuta von den Mauren der Provinz Augera, die von mehreren Nachbarstämmen unterstützt wurden, angegriffen, die Besatzung des Platzes mußte verstärkt werden und es kam zu Gefechten, in denen spanische Soldaten blieben. Der Madrider Hof verlangte Bestrafung der Schuldigen; die anberaumte Frist wurde zweimal verlängert wegen der besonderen Verhältnisse, in denen das Reich Marokko sich wegen des Thronwechsels befindet. Am 15. Okt. lief die letzte Frist ab, als der marokkanische Minister zwei Schriftstücke an die spanische Regierung gelangen ließ, worin er sich mit umfassenden Vollmachten von seinem Kaiser versehen nannte und auf die Gebietsabtretung eingehen zu wollen andeutete. Hierauf stellte die spanische Regierung die mehr erwähnten drei Forderungen. Wiederaufrichtung des spanischen Wappens durch den Pascha in Tanger, Bestrafung der Schuldigen, die Ceuta angegriffen, und Gebietsabtretungen mit der Sierra Bullones als Grundlage der neuen Grenze. Sidi-Mahomed ertheilte hierauf eine Antwort, in der er Alles zurücknahm. Die spanische Regierung bezweifelt nun nicht, daß die europäischen Höfe ihr Recht geben und ihre Festigkeit gutheissen werden. Sie verspricht die Rechte der neutralen Mächte zu respektiren, und die Angehörigen bestreuter Nationen in den marokkanischen Plätzen zu schützen, welche während des Krieges besetzt werden möchten. Sie will „ohne eine Kombination mit irgend einer anderen Macht und ohne ehrgeizigen Hintergedanken“, durch den Krieg dem unerträglichen Zustand ein Ziel setzen, welchen ihr die unaufhörlichen Feindseligkeiten der Mauren gegen ihre festen Plätze bereiten. „Zudem, welcher Art auch immer die Ergebnisse der militärischen Operation und die Bürgschaften sein mögen, die das Madrider Kabinett fordern würde, um ihren Erfolg zu sichern und die Erneuerung der begangenen Attentate zu verhindern, die Regierung Ihrer Maj. wird, ihren Absichten treu, die bestehenden Interessen und die Rechte aller Völker achten; sie wird keinen Punkt in permanenter Weise besiegen, dessen Beendigung Spanien eine für die freie Schiffahrt auf dem Mittelmeer gefährliche Ueberlegenheit verschaffen würde.“ Alle Verträge mit Marokko hätten sich bisher als täuschend erwiesen, und man müsse endlich zu einer endgültigen Regelung gelangen.

Paris, 22. Nov. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Bevollmächtigten Frankreichs, Österreichs und Sardiniens gestern in Zürich die Ratifikationen der am 10. d. unterzeichneten Verträge ausgewechselt haben.

London, 18. Nov. Der „Morning Herald“, das Organ der Tories, äußert sich heute über den neuesten Schritt Sardiniens in der mittel-italienischen Frage fast so beifällig, wie das liberale Blatt „Daily News“. Die Ernennung des Chevalier Buoncompagni zum Regenten von Mittel-Italien sei eine jener klugen Maßregeln, die von keiner Partei befürwortet werden könne. Victor Emanuel sei einen Mittelweg gegangen und habe dadurch seine Feinde entwaffnet und zugleich denjenigen, die seinen Beistand suchten, Muth eingeflößt. Die bloße Empfehlung eines Regenten werde keine Macht als Kriegsfall behandeln können, obgleich der Akt an sich zu bezeichnend sei, um einen Zweifel an den ferneren Absichten des Königs zu gestatten. Bis her sei die öffentliche Meinung selbst in England über die Pläne der italienischen Volksführer getheilt gewesen. Man habe gefürchtet, daß der eine blos für einen französischen Prinzen, der Andere für

Mazzini und die Republik arbeite. Es sei daher hohe Zeit gewesen, Europa zu überzeugen, daß die Piemont zustrebende Bewegung ächt sei, und daß die zeitweiligen Regenten der mittel-italienischen Liga keine revolutionären oder anarchischen Zwecke im Auge hätten. Diese Überzeugung sei nun vorhanden. Auch an dem Erste des Königs Victor Emanuel könne man nicht mehr zweifeln, und so werde ein Kongress unmöglich die Vereinigung Nord- und Mittel-Italiens, mit anderen Worten die Lösung der italienischen Schwierigkeit, mit Gewalt vertagen wollen, blos um den Plänen des Kaisers Napoleon und der überlieferten Politik des Hauses Habsburg Vorshub zu leisten.

— 22. Nov. Die heutige „Morning Post“ sagt, daß England noch keine Einladung zum Kongress erhalten habe; zuvor sei eine Einigung zwischen Frankreich und England nothwendig. Darüber sei man bereits einig, daß eine gewaltsame Restauration des Herzogs in Mittel-Italien unzulässig sei, über andere Punkte hingegen fände noch eine Diskussion statt. England wünsche, daß die Wahl der Italiener eine unbeschränkt sei, und daß Piemont einen Länd-Zuwachs erhalte.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kalkutta vom 22ten v. M. haben von 1000 dort entlassenen europäischen Soldaten nur 50 wieder den Dienst nach China angenommen.

Kopenhagen, 21. Nov. „Dagbladet“ sagt: In Folge eines heute stattgefundenen Ministerraths wird sich der Minister-Präsident Hall morgen zum Könige nach Schloss Jägerpreis begeben, um die Demission sämtlicher Minister zu überreichen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. Nov. Das durchs Intelligenzblatt vom Vorstande angekündigte Thema zu der Vorlesung, welche gestern Herr Consistorial-Rath Dr. Bresler im Saale des Gewerbehau ses hielt, hatte wohl in Manchem und Mancher eine gewisse Furcht vor einer sehr gelehrten für sie unverständlichen Abhandlung hervorgerufen; denn dasselbe lautete: „Erklärung griechischer Worte, die oft gebraucht und selten verstanden werden.“ Diese Besorgniß war denn auch wohl Ursache, daß die Vorlesung nicht so überaus zahlreich, als dies sonst zu sein pflegt, besucht war. Diesen aber, welche mit dem Muthe und dem Vorsatz, etwas zu lernen, erschienen waren, haben ihre Anwesenheit gewiß nicht bedauert, wohl aber, daß der geistreiche und in jeder Beziehung auch dem Ungelehrten so verständliche Vortrag nicht von einer noch größeren Zahl von Zuhörern vernommen wurde. Wie konnte man übrigens auch von einem Manne, der mit einer großen Gelehrsamkeit eine allgemein anerkannte seltene Menschenkenntnis verbindet, voraussehen, daß er sich vor einem Auditorium, das aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt ist, in abstrakter Weise auslassen würde! — Der Vortrag war in das Gewand einer Erzählung gekleidet, deren Kern die Mittheilung in einem Familienkreise auf dem Lande (gerade am 24. August d. J., dem Jahrestage der Pariser Bluthochzeit) und zugleich dem 100jährigen Todestage des Sängers des Frühlings, Ewald Christian v. Kleist bildet, wie Onkel Philipp, der eben von der Reise per Eisenbahn angelangt, einem Weinreisenden, mit dem er in einem Coupé zusammengefahren, Unterricht im Griechischen ertheilt habe. Die in Königsberg gebräuchliche Bezeichnung „Medizin-Apotheke“, von dem Weinreisenden für gänzlich falsch gehalten, weil der Begriff von einem Medizinalger nach seiner Meinung schon allein in dem Worte „Apotheke“ enthalten sei, giebt dazu Veranlassung, daß Onkel Philipp dem Ignoranten zunächst dieses Wort, welches ein „Unterlager“ bedeutet, erklärt und ihn dann „griechische Familien kennen lehrt, um durch dieselben eine genauere Bekanntheit mit der Sprache zu bewirken. Durch das Verständniß von der Bedeutung der Sylben Apo—Hypo—Hippo—poli—crat—graph etc., welche so vielfach in unserer Sprache gebräuchlich sind, wird es leicht werden, auch zu einem Verständniß der durch dieselben bewirkten Zusammensetzungen zu gelangen, und daß sie sehr wichtig, weil es nicht genüge das Wort richtig zu gebrauchen, ohne seinen innern Sinn zu verstehen. Das Geist- und Gemüthvolle, in Verbindung mit liebenswürdigem Humor, von welchem der ganze Vortrag durchweht war, machte auf die Zuhörer augenscheinlich den angenehmsten Eindruck. Den würdigen Schluss bildete eine Erinnerung an die letzten Stunden des verewigten Dichters E. C. v. Kleist, der in Folge

dorf in Frankfurt a. O. starb, und die Mittteilung einiger Stellen aus der Elegie von Tiege. Die Boretlichkeit des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages macht in uns den Wunsch rege, daß der Herr Consist.-Rath das Ganze (von Stenographen zur Stelle niedergeschrieben) dem Druck übergeben möge, damit sich auch ein größeres Publikum daran belehren und außerdem höchst anziehend unterhalten könne.

— [Marine.] Das schöne Wetter begünstigt unsere Schiffsbauten ungemein und wenngleich auf der Königlichen Werft der Barometerstand 50° R. erreichte, so wirkte doch die Sonne noch so erwähnend, daß die Arbeiten im Freien nicht behindert wurden. — Die Schrauben-Corvette Gazelle ist in Bezug auf die Einrichtung der Pulverkammer ic. und Decks bereits jetzt schon weiter vorgeschritten als Arcona zur Zeit des Ablaufs war und bringt man gegenwärtig die Lager zum Propeller ein. — Der Bau der vier Kanonenböte schreitet rasch vor. Zum Camäleon sind fast alle Spanten gerichtet, Comet ist fast eben so weit, Cyclop steht in den Spanten zur Hälfte; dagegen Delphin noch am weitesten zurück und in voriger Woche erst mit Richtung der Spanten angefangen ist. Die Bearbeitung der Hölzer ist im Allgemeinen sehr gefördert und kommt der Zusammensezung zu Statten. Die auf den hiesigen, Elbinger und Pommerschen Privat-Schiffswerften im Bau begriffenen 15 Kanonenböte sind verhältnismäßig weiter vorgeschritten und wird der Bau derselben von zwei eigens hierzu commandirten Ingenieuren in Bezug auf contractmäßige Bauausführung überwacht. Nach Beendigung dieser 19 Kanonenböte im Laufe des nächsten Sommers sollen wiederum neue aufgestellt werden, damit die Zahl von 50 Kanonenböten erreicht wird. Die Anker zu den ersten werden größtentheils aus der berühmten Fabrik von Brown Lenox & Co. in London bezogen. 12 derselben so wie fast sämtliche Ankertketten fertigt die Fabrik von J. G. Kuhmeyer in Stettin.

— Dem Hauptmann a. D. Schondorff zu Schloß Oliva ist Alerhöchsten Orts der Notwendigkeit vieter Klasse, so wie dem Lieutenant zur See erster Klasse Bartsch, dem Feuerwerksmaat erster Klasse Lis, dem Bootsmannsmaat zweiter Klasse Sander von der Matrosen-Division der Marine-Station der Ostsee, dem Stabswachtmeister Knaack und dem Seesoldaten Preußler vom See-Bataillon, die Rettungs-Medaille am Bande verlieben.

— Sicherem Vernehmen nach ist eine weitere Reduction der von der Mobilmachungszeit her noch bestehenden Kriegsbereitschaft befohlen worden. So wird bei den Landwehradresen die Hälfte der noch im Dienst befindlichen vierjährigen Mannschaften entlassen, (auf's Bataillon etwa 100 Mann), und auch bei der Artillerie und beim Train sollen Veränderungen eintreten.

— Der Minister für Handel u. s. w. veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Auf die für das Jahr 1859 festzuhaltende Dividende der Preußischen Bankantheils-Scheine wird bereits vom 5. Dezember dieses Jahres ab die zweite halbjährige Zahlung von zwei und ein viertel Prozent, oder „22 Thaler 15 Sgr. Courant“ für den Dividendenchein Nr. 26 bei der Haupt-Bank-Kasse zu Berlin, bei den Provinzial-Comtoiren zu Breslau, Köln, Danzig, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Münster, Posen und Siettin, so wie auch bei den Bank-Kommanditien zu Bielefeld, Bromberg, Coblenz, Görlitz, Grefeld, Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Frankfurt a. O., Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Graudenz, Halle a. S., Landsberg a. W., Memel, Nordhausen, Siegen, Stolp, Stralsund, Thorn und Tilsit erfolgen.

— Auf Anordnung der Staatsregierung soll in nächster Zeit zum Behuf der Aufstellung des Staats für 1860 eine Ermittlung aller Kirchen-, Pfarr-, Küster- und Schulgebäude in der Monarchie vorgenommen werden, zu deren Bau und Unterhaltung der Staat auf Grund patronatlicher oder gutscherrlicher Verpflichtung Zuschüsse zu leisten hat.

— In der verflossenen Nacht wurde einem die Jakobs-Neugasse passirenden Artillerie-Unterofficier von einigen Männern der Dienstmantel, welchen derselbe umgehängt hatte, von der Schulter gerissen. Da ein Widerstand dem Beraubten bei der Ueberlegenheit der Diebe nicht räthlich schien, so folgte er die Lebteren in einiger Entfernung und bemerkte, daß die Diebe mit ihrem Raube in ein steckendes Häuschen derselben Straße eintraten. Sofort requirierte der Unterofficier die im Schlüterschen Stalle wachhaltenden Artilleristen, welche mit Heugabeln ic. bewaffnete vergeblichen Einlaß in das von den Dieben betretene Haus forderten. Mit Hilfe

der mitgenommenen Stallutensilien wurde indessen von den erbitterten Soldaten die Thüre gesprengt und im Triumph das geraubte Kleidungsstück herausgeborgt.

Königsberg, 19. Nov. Das neue Universitätsgebäude soll auf der Außenfront mit den Brustbildern in Medaillonform von 16 der berühmtesten Lehrer und Schüler der Albertina geschmückt werden. Die Universität, welcher der Minister von Belthmann die Auswahl überlassen, hat sich dahin entschieden, 12 der Vergangenheit angehörige Namen in Vorschlag zu bringen, 4 Plätze dagegen der Zukunft aufzubewahren. Die in Vorschlag gebrachten Zierden der Albertina sind: Sabinus, Simon Dach, Kant, Kraus, Hippel, Herder, Hagen, Herbart, Lachmann, Jacobi, Bessel, Burdach.

Der, wie schon gemeldet, zum Rechtsanwalt in Insterburg ernannte Gerichts-Assessor Herzfeld war wegen seines politischen Verhaltens im Jahre 1848 zur Disposition gestellt. Er hatte sich hier seit einer Reihe von Jahren die Vorbereitung der Rechtskandidaten zur Auskultatorprüfung zur Aufgabe gestellt und darin mit großem Erfolge gewirkt.

Bromberg, 22. Nov. In der hiesigen Stadt circulirt eine Petition, worin das Central-Comité gebeten wird, das Standbild Friedrichs des Großen nicht auf der Mühleninsel, sondern auf dem Markte aufzustellen. Dieselbe hat bereits so viele Unterschriften, daß sie eine Monstre-Petition werden dürfte. Für die heute im Theater-Gebäude zum Besten des Denkmals Friedrichs des Großen stattfindende Darstellung lebender Bilder, sind von der Königlichen Hofbühne zu Berlin folgende Gegenstände: ein Costüm Friedrichs des Großen, ein Costüm des Merkur, Panzer und Helm der Minerva und ein Helm der Borussia, hier eingetroffen. Der General-Intendant der Königlichen Schauspiele, Herr von Hülsen, hat diese Effecten dem Denkmal-Comité für den obigen Behuf mit der größten Bereitwilligkeit zur Disposition gestellt. Auf diese Weise sind die Mittel geboten, die Bilder auf das Glänzendste in Scène zu segnen.

Posen, 20. Nov. Die Festungsbauten am Domfort sind in diesem Jahre wenig fortgeschritten. So viel ersichtlich, wird künftig die Domgegend mit dem Dom, dem erzbischöflichen Palais, dem Priesterseminar und den Domherrenkurien ein von einer Ummauerung und tiefen Gräben eingeschlossenes, für sich bestehendes Festungswerk bilden.

In der vorigen Woche waren in Posen die Landtags-Deputirten polnischer Nationalität zu dem Zwecke versammelt, um das Programm ihrer gemeinsamen Thätigkeit während der künftigen Landtagssession festzustellen. Den Hauptgegenstand ihrer Berathungen bildeten die Anträge, welche sie in Betreff der Erhaltung der Autonomie des alten landeskirchlichen Kreditvereins zu stellen beabsichtigten.

Stadt-Theater.

Jedes Kunstwerk charakterisiert die Zeit, in welcher es entstanden. So sind auch die Bauernfeld'schen dramatischen Erzeugnisse ein Bild des Stilllebens in Deutschland während einer langen Friedenszeit, welches jedoch mit einer höheren poetischen Kraft und viel anschaulicher von dem Dichter genius Tieck's in dessen Novellen gezeichnet worden. Wir können freilich nicht sagen, daß wir zu den Verührern der Erzeugnisse Bauernfeld's gehören; denn als Dramen sind sie stellenweise unbedingt langweilig. Was in ihnen gut ist, würde sich in der Form der Novelle vorzüglich machen; aber auf der Bühne gelangt es nicht zur gehörigen Wirkung. Das Lustspiel: „Bürgerlich und Romantisch“ liefert dafür den schlagendsten Beweis. Alle Situationen desselben sind äußerst idyllisch und sämtliche Charactere zum Erzeß familienhaft zähm. Darin liegt nicht das Wesen eines Drama's. Die beiden ansprechendsten Rollen des Stükkes, Baron Mingeln und Katharina von Nosen, wurden gestern von Herrn Kühn und Frl. Göz mit einem sehr anerkennungswerten Fleiß gegeben. In der Rolle des Bade-Commissair Sittig interessirte Herr Osten durch hoch zu schätzende Einfachheit und Wahrheit des Spiels, wie auch Herr Neuter als Präsident Stein, Herr Gertel als Math. Zabern und Frl. Schramm als dessen Frau sehr gut charactisierten und Frl. Brand die Rolle der Cäcilie angemessen gab. In dem nach dem Lustspiel folgenden Tanz ergötzte Herr von Megerle einen Theil der Zuschauer weidlich, aber keinesweges durch die Wohlheit seiner Kunst, sondern durch den Mangel derselben, während Frl. Isäky und Frl. Küngler, bestreit mit einer gewissen Kraftfülle und gut geschult und letztere mit einschmeichelnder Grazie, sich dem Publikum empfahlen.

Gerichtszeitung.

In der wunderbaren Nacht vom 22. zum 23. Juni d. J., wo die blühenden Rosen durch das Dunkel der Nacht wie Kerzen leuchteten, schwärzte der Barbier Krajewski mit dem Freunde Schwarz freude- und schnapstrunken durch die Straßen, bis er endlich seine Wohnung auf dem Schüsseldamm erreichte. Die treue Gattin hatte seiner sehnsüchtig geharrt und war ungehalten, daß er so lange ausblieb. Als nun Krajewski an der Thüre seiner Wohnung angelangt, Einlaß begehrte, wurde er von der horrenden Gattin mit sehr lauten Worten empfangen, und er unterließ es nicht, um jegliche Dissonanz zu vermeiden, in der selben Tonart zu antworten. Die in der Nähe weilenden Schuhleute, Krüger und Musolf, waren der Ansicht, daß sich ein heftiger Zank in dem ihren Schutz anbefohlenen Revier entsponnen und fühlten sich von der Pflicht, ihn zu dämpfen, lebhaft bewegt. Als sie jedoch an die Krajewski'sche Thür traten, wurden sie sowohl von dem Herrn wie von der Dame des Hauses mit sehr anzuglichen Worten bewillkommen, auch wurde ihnen die Weisung gegeben, daß sie sich nicht in Familienangelegenheiten zu mischen hätten. Die Jungherrlichkeit der Frau Krajewski stand dabei im Bildegrund, wobei die Sprecherin von einem der Schuhleute mit dem Titel „dämlich es Frauenzimmer“ beehrt worden sein soll. Als Krajewski endlich glücklich in seinem Zimmer angelangt war, hörten die Schuhleute durch das Fenster derselben die Schimpfwörter: Esel, Schweinigel, Rindsvieh, Schafkopf, Bestie! — Sie richteten an Krajewski hierauf die Frage, ob auf sie diese Ehrentitel gemünzt seien. Die Antwort, welche aus dem Munde des Gefragten weit über die Straße dahin scholl, lautete: „Nein!“ Trotzdem gingen die beiden Schuhleute, Krüger und Musolf, am nächsten Tage mit einer Denunciation gegen Krajewski und dessen Ehefrau vor, in Folge dessen diese vorgestern, angeklagt der wörtlichen Beleidigung gegen Beamte bei Ausübung ihrer Dienstpflicht, vor den Schranken des Criminalgerichts standen. Die Zeugenaussage ließ das Benehmen des Herrn und der Frau Krajewski gegen die Schuhleute als sehr schuldig erscheinen, indessen verbreitete eine geschickte Vertheidigungrede des Herrn Justiz-Rath Poschmann ein äußerst milderndes Licht über die Schuld der Angeklagten, und so wurde jeder derselben nur zu einer Geldbuße von 10 Thalern verurtheilt.

Wilhelmine.
Eine Erzählung in Briefen
von
Friedrich v. Raumer.
(Fortsetzung.)

Der Kanzler von — an seinen Sohn Bernhard.

Unter allen Gefühlen, die ein menschliches Herz bewegen können, ist die Liebe der Aeltern zu den Kindern das natürlichste, heilsamste, unverzichtbarste. Daß Kinder dieselbe nicht in gleichem Maße erwiedern, liegt wohl in der Natur der Dinge; woher kommt es aber, daß jene nur zu oft voraussehen, der Vater sei ihrem Wohle entgegen, und womit habe ich dies von Dir verdient?

Über zwei Dinge waren wir zwiespältig gesinnt: über Deine Anstellung und über Deine Verheirathung mit Marie; und in Hinsicht Beider hast Du mir jetzt ja schon Recht gegeben. Denn Deine Abneigung gegen ernste Thätigkeit, Dein Wunsch patriarchalisch das Land zu bauen, das hieß, in sentimentalem Nichtstun zu schwelgen, ging nur aus der bedeutungslosen Angewöhnung an Marie hervor. Du nannst dies Begeiten und Verkommen — Liebe; ich hatte höhere Begriffe als Du von dieser Leidenschaft, oder vielmehr von diesem Lebenselemente und Lebenszustande. Denn wenn die Leidenschaft sich nicht befestigen, in einen bleibenden, Alles durchdringenden Zustand übergehen, sich darin nicht verwandeln kann, so ist sie vergänglich. Was ich hier von der Liebe behaupte, gilt auch vom Berufe der Religion, von allem wahrhaft Großen und Edeln.

Nach anfänglichem schwächlichen Höhendienste mit Marie bist Du unrecht und unwahr gegen sie geworden, und sowie Du Deinen früheren Irrthum durch übertriebenes Lob, willst Du den jetzigen durch übertriebenen Tadel rechtfertigen, und nicht einräumen, daß Dein Vater allein an dem richtigen, mittleren Standpunkte festhielt. Doch mag ich Dich nicht unbedingt verdammen, denn ich hoffe, der zweite Irrthum wird noch leichter zu beseitigen sein, als der erste.

Das große Schönheit auf Dich großen Eindruck macht, ich finde es natürlich; daß das Ursprüngliche einer unverdorbenen Natur Dich mehr anzieht, als das überall gleichartig ertönende Echo einer oberflächlichen Bildung, — wer könnte sich darüber wundern? Willst Du aber im Leben glücklich sein und bleiben, so lerne schon in der Jugend, daß man nicht jede Schönheit besitzen kann, und Jahre kommen, wo es lächerlich gefunden wird, sie auch nur zu bewundern. Lerne, daß die fremdartigsten, eigenthümlichsten Erscheinungen auf das lebhafteste reizen und Kopf und Herz beschäftigen können, ohne daß wir sie deshalb ganz in uns aufnehmen und lebenslang mit ihnen Hand in Hand gehen sollen.

Wie durftest Du Dich mit Wilhelmine insgeheim verloben? Es ist ja unheilbringend für Dich und für sie, lieblos gegen mich, rechtswidrig in Bezug auf feststehende, verständige Gesche. Ich will jetzt nicht untersuchen, ja nicht einmal vermuten, daß ihrerseits Eigennutz, Deinerseits bloßer Sinnensreiz mit im Spiele sei; aber glaubst Du denn, der Reichtum des Liebhabers, welcher der armen Geliebten so willkommen ist, könne die Frau nicht drücken und, im Vergleich mit ihrer ursprünglichen Armut, das Gleichgewicht der Ehe stören? Oder bist Du Deiner so sicher, daß Dich dereinst nicht der beschämende Argwohn ergreife: das Mädchen habe Dich nur des Geldes halber vorgezogen?

Ebenso verhält es sich mit dem Abstande der Bildung. Was Dich jetzt reizt und erfreut, es wird Dich dereinst ärgern und zurückstoßen. Die Menschen bedürfen, um lange mit einander leben zu können, einer gleichartigen Entwicklung und ähnlicher Interesse. Der Europäer geht zu den Wilden, man bringt die Wilden nach Europa; sie bezeichnen sich wechselweise und der Überlegene experimentiert mit dem Schwächeren; aber ein näheres Verhältniß ist und bleibt unmöglich.

Losgerüttelt magst Du Wilhelmine vielleicht schon jetzt haben aus ihrem natürlichen Boden und angemessenen Umgebungen; aber anwachsen wird sie nicht in Deinem, und die leisen Dissonanzen, welche Dir jetzt fast willkommen und leicht auflösbar erscheinen, werden allmählig immer schreiender hervortönen und Eure Herzen zerreißen. — Deine Überlegenheit wird Wilhelmine drücken, ihr Zurückbleiben Dich ängstigen: ja, es werden Fälle eintreten, wo sie in Wahrheit höher steht als Du, wo sie Dir voranreilt; deroch werdet Ihr Euch immer an der unrechten Stelle suchen und nie wahrhaft finden!

Wollte ich aber zugeben (was mir höchst zweifelhaft erscheint), Eure Naturen paßten und stimmten zuletzt ganz zu einander; so wirst Du doch nie mit ihnen, sie nie mit Deinen Verwandten und Umgebungen in Harmonie zu bringen sein. Du kennst unsere Familien- und Staatsverhältnisse, sie werden durch eine Verbindung mit Wilhelmine sämtlich und für immer zerissen; ein Verlust, den Du jetzt angeblich aus Liebe, in Wahrheit aber lieblos, äußerst gering anstalgst, dessen Werth Dir aber von Tag zu Tag wieder fühlbar werden und zuletzt unerträglich erscheinen muß.

Aus diesen, leicht zu mehrenden Gründen sehe ich in einer Verheirathung mit Wilhelmine Dein und ihr Unglück, und befiehle Dir, die eingegangene Verbindung auf eine möglichst milde, für das Mädchen unnachtheilige Weise zu lösen. Denn Irrthum und Schuld geht von Dir aus, es ist Deine Pflicht, das Uebel wieder gut zu machen, nicht es in falscher Consequenz mahllos zu vermehren.

Solltest Du meiner väterlichen, Dir so heilsamen Ermahnung nicht Folge leisten, so werde ich mich derjenigen Mittel bedienen, welche die Gesche in meine Hand legen; ja im äußersten Falle mein Vermögen dem entziehen, der es verschmäht, der gute Sohn eines guten Vaters zu sein.

Bernhard an Friedrich.
Mein theurer Freund!

Gemüthsbewegungen so gewaltsamer und verschiedener Art zerreißen mein Inneres dergestalt, daß ich nicht zu ruhigem Denken, viel weniger zu festem Beschlüsse kommen kann. Ich erhielt von meinem Vater den anliegenden Brief. Je mehr er in meine Ansicht einzugehen, sich in sie zu versetzen scheint, desto bitterer wird die Wiederlegung derselben, desto erschreckender sein am Schlusse fest ausgesprochener Wille. Vergebens hoffte ich, ein Brief Wilhelminens sollte, wie eine Art von Gottesurteil, meinen Zweifeln ein Ende zu machen; sie aber, das Geschehene und meinen Zustand nicht ahnend, schreibt übermütig von ihren alten und jungen Liebhabern, was mich vielleicht unter andern Verhältnissen ergötzt hätte, jetzt aber nur verlegen kann.

Morgen kehrt sie zurück; ich habe ein kleines Fest in ihrer Wohnung bereitet. Welche Freude, welcher Schmerz erwartet meiner!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** Die „Desterr. Post“ erzählt aus dem Wiener Gazette: Als das Publikum des Juristenbanners anstieg wurde, auf welchem die liebe Themis mit verbundenen Augen prangte, rief einer aus dem Volke: Aha, jetzt kommt das Blinden-Institut.

** [Kuriosa zur Schiller-Feier.] In Memel hielt bei dem Festakt in der höheren Bürgerschule ein Primaner einen Vortrag über das Leben Schillers in englischer Sprache. Der einzige, welcher in Memel am 10. Abends sein Haus erleuchtete, war aber auch der englische Konsul. — In Bromberg, wo nach uns zugegangenen Berichten die Feier eine schöne gewesen sein soll, führten die Primaner des Gymnasiums „Wallensteins Lager“ im Leibrock und weißer Weste auf.

** Der Schauspieler Wilhelm Kunst, der berühmteste Karl Moor, der jemals eine deutsche Bühne betrat, ist in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. in Wien in kümmerlichen Verbältnissen gestorben. Er war nahe an 60 Jahr alt.

** Die „Gerichts-Ztg.“ erzählt aus Berlin: Einem Executor übertrug ein hiesiger Kaufmann in diesen Tagen eine offene Ordre gegen einen seit längerer Zeit unsichtbar gewordenen Schuldner, den dazu gehörigen Wechsel und — die Photographie des Schuldners, damit dieser, wenn ihm der Executor etwa auf der Straße begegnet, nicht, wie dies in letzterer Zeit häufiger vorgekommen ist, bestreiten kann, daß er der wahre Schuldner ist und durch Vorhaltung des Bildes sofort mit Feststellung der Identität vorgegangen werden kann. Es wird noch Sitte werden, daß jedem Wechsel die Bildnisse der darauf verpflichteten Personen beigelegt werden müssen, ehe ein sogen. Damnowchsel verkauft werden kann — so sicher gehen jetzt, belehrt durch eine Unmasse von Nackenschlägen, die Herren Wechselkäufer.

** Unter der Anklage des versuchten Mordes stand vor einigen Tagen der Zimmergeselle Karl Julius Grunow vor dem Stadtschwurgericht in Berlin. Am 5. Juli d. J. kam die 13jährige Auguste Grunow aus der Schule, als sich in der Adalbertstraße ein Unbekannter zu ihr gesellte, sie beim Genick packte und sie nach der Dresdenerstraße bis in die Nähe des Kottbusser Thores mit sich nahm unter der Drohung, daß, wenn sie schrie, er sie in die Spree werfen werde. An einem Zaune angekommen, forderte der Unbekannte das Mädchen auf, aus einer Flasche zu trinken und als sie sich weigerte, riß er ihr den Mund auf und gab ihr eine Flüssigkeit in den Mund, von der sie ein wenig verschluckte und welche, als sie sie ausspuckte, ihre Kleider verbrannte. Es gelang dem Mädchen fortzulaufen, und ihre Mutter gab ihr sofort Milch zu trinken, worauf Erbrechen erfolgte. Trotzdem mußte das Mädchen nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht werden, von wo es erst nach vierwöchentlicher Kur als geheilt entlassen werden konnte.

Als mutmaßlicher Thäter wurde der Angeklagte, der eigene Vater des Mädchens, bezeichnet. Derselbe, seit 14 Jahren verheirathet, hat sich um seine Familie wenig bekümmert, seine Ehefrau vor 7 Jahren verlassen, so daß seine Kinder ihn gar nicht kennen. Er bestritt die That, indem er den ganzen Tag über auf einem Zimmerplatze vor dem Hälleschen Thore gearbeitet haben will, doch ist er an jenem Tage von einem 15jährigen Knaben und einer Frau in der Nähe des Ortes der That gesehen worden. Eine weiße Flasche mit etwas konzentrierter Schwefelsäure wurde an demselben Nachmittage auf einem in der Nähe belegenen Zimmerplatze aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten hat das Mädchen an eine Schlundentzündung gelitten und mehrere Tage in Lebensgefahr geschwebt, indessen ist gegenwärtig jede Gefahr beseitigt. Zu erkognosieren vermochte das Mädchen den Angeklagten nicht, weil sie ihn in der Angst nicht angesehen hatte. Nach 2tägiger Verhandlung erklärten die Geschworenen den Angeklagten mit 7 gegen 5 Stimmen des versuchten Mordes schuldig, der Gerichtshof trat diesem Verdict jedoch nicht bei, sondern erkannte auf Nichtschuldig gegen den Angeklagten.

** [Das Pariser Schulde fängnis.] Das Hotel de Clisy ist zur Aufnahme von 200 Schuldern eingerichtet und sehr oft sind alle Passagierzimmer besetzt, was den Maitre d'Hôtel in nicht geringe Verlegenheit setzt. Man amusirt sich dort übrigens

vortrefflich, wenigstens dem Scheine nach; in Wirklichkeit ist es freilich anders, wie die „Pariser Briefe“ in der Volkszeitung sehr pikant schildern. Es sieht so aus, als lebe man dort mit allen Bequemlichkeiten und sichtlich unter einem sehr humanen Regime. Die Stuben sind nicht verschlossen, Billard, Kegel, Zeitungen, auch ein Café restaurant und Garten sind zur Disposition der Gefangenen. Einige dieser Herren dinnen auch ganz vortrefflich in ihren Zellen mit ihren Damen, denn Besuche werden hier gestattet, ebenso wie das Mitbringen feiner Leckereien — „des gourmandises“ — aber es ist doch alles nur Spiegelfechterei der Hölle! Die Eisenstäbe bedeuten ihm, daß er die Freiheit, in der er allen seinen Narheiten den Zügel schießen ließ, verwirkt hat — das grüßt ihn — seine Züge verrathen es. Wird der Dandy dem Gefangenwärter übergeben, so muss er die Feuerprobe seiner Blicke bestehen; der Wärter nimmt sich sozusagen eine Photographie von den Gesichtszügen seines Gefangenen, um sie unverwischbar in seinen Augen zu tragen — dann öffnet sich die schwere Eisenporte, hinter welcher er verschwinden muss. Jeder Gefangene malt mit Kohle das Gesicht seines Gläubigers ohne allen idealen Schwung an die Wand seiner Zelle — gewöhnlich als Cerberus — als Höllen Hund in menschlicher Gestalt. In dem unteren Saal, wo alles durcheinander läuft, hat man ein interessantes Observatorium. Da stützt sich ein Dandy auf den brüderlichen Arm eines Blousenmannes, ein Ex-Financier flüstert mit einem Ex-Diplomaten; es sind alles Kinder des Vaterlandes; Fremde sieht man wenig, höchstens Engländer, die aus Nartheit oder durch Zufall hier brummen müssen, bis die Pfundnoten Englands anstürmend ihren Kerker sprengen. Sie leben hier wie auf ihrer grünen Insel, ganz unter sich als gute Landsleute und machen „bonne chère“, gute Mahlzeiten, die sie mit ihren zufälligen Leidensgefährten brüderlich teilen. Das Kommen macht wenig, das Gehen aber viel Aufsehen, zumal wenn ein Schulgefänger freigelassen wird, weil der Gläubiger seine Kost nicht länger bezahlen will — dann bricht immer ein Beifallsturm los, und jeder wünscht, daß sein Gläubiger gleiche Tathumanität an ihm begehen möge. Fünf Jahre ist der längste Termin, er wird aber nie verbüßt.

Meteorologische Beobachtungen.

G	Barometerstand in Par. Einien.	Thermometer in Gradzen n. Raum	Wind und Wetter.
22 4	339,61	+ 0,3	Südl. ruhig hell u. schön.
23 8	339,19	- 2,4	Ganz still, hell.
12	339,22	+ 1,4	Südl. still, do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 23. November:
140 Last Weizen: 132, 131/2 pfd. fl. 455, 131 pfd. fl. 450,
130 pfd. fl. 445, 124/5 pfd. fl. 350, 122/3 pfd. fl. 345.
23 Last Roggen: fl. 291—300 pr. 125 pfd.
26 Last Gerste: gr. 115 pfd. fl. 300, 110 pfd. fl. 270, fl.
105 pfd. fl. 252, 106 pfd. fl. 246.
15 Last w. Erbsen: fl. 324—336.

Ziehung
am 30. November.

Badische fl. 35 Loose.

Gewinne:

fl. 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000,
2000, 1000 etc. etc.

Kurhessische 40 Thlr. Prämiencheine.

Gewinne: Thaler 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000, 1500, 1000 etc. etc.
Loose, sowie ganze und getheilte Prämiencheine werden zu den billigsten Preisen geliefert.

Verloosungspläne sind gratis zu haben und werden franco überschickt.

Man beliebe sich baldigst direct zu wenden an das Bank- u. Staats-Effecten-Geschäft.

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Schiffs-Nachrichten.
Angekommen am 22. Novbr.:
D. Diesner, Johanna, v. Lowestoff; G. Scheple,
Alice & Max, v. Galway, m. Ballast.
Gesegelt am 23. Novbr.:
F. Haase, Stolp, n. Chatam; G. Krüger, Arcona,
n. Emden; G. Spalding, Arminius, n. Orient, m. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Mr. Kreis-Deputirter v. Puttkamer a. Reinteld.
Mr. Rittergutsbesitzer v. Blankensee a. Ryben. Der
Kaiserlich Russische Rittmeister Mr. Baron v. Offenberg
und der Kaiserlich Russische Offizier Mr. Baron v. Offen-
berg a. Kidullen. Die Hrn. Kaufleute Frankenstein,
Ephraim u. Jacoby a. Berlin, Mumm a. Köln, Störing
a. Iserlohn und Gutekunst a. Thorn.

Hotel de Berlin:

Mr. Schauspieler v. Rekowski a. Berlin. Die Hrn.
Kaufleute Jacoby a. Berlin, Dümmerling a. Dresden
und Kudiger a. Leipzig. Mr. Deconome = Inspector
Mühlmann a. Rudnitz.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Schöpfer a. Halberstadt, Stiefel
a. Frankfurt a. M., Neiland a. Offenbach u. Mahle
a. Norhausen.

Hotel de Oliva:

Die Hrn. Gutsbesitzer Suter a. Löbeck u. Scheune-
mann a. Stettin. Mr. Kaufmann Bindemann a. Lauen-
burg. Mr. Superintendent Gehrt a. Wohlaff.

Hotel de St. Petersburg:

Mr. Gutsbesitzer v. Wegner n. Gattin und Frau
Dr. Benzler a. Boppot. Die Hrn. Kaufleute Odtblaff
a. Rothenbude und Stobbe a. Tiegenhof. Mr. Apotheker
Aknigge a. Tiegenhof.

Stadt - Theater in Danzig.
Donnerstag, den 24. Nov. (3. Abonnement Nr. 4.)
Die lustigen Weiber von Windsor.

Komische Oper in 3 Acten von Nicolai.
Freitag, den 25. Novbr. (3. Abonnement Nr. 5.)

Viel Lärm um Nichts.
Komödie in 3 Acten von Shakespeare.
Hierauf:

Sachsen in Preußen.

Genrebild in 1 Act von Pohl.

Die Direction.

Heute Mittag um 12^{3/4} Uhr ist mir von
meiner lieben Frau Maria geb. Reinicke
ein munterer Knabe geboren worden. — Ver-
wandten und Freunden ergebenst zur Anzeige.
Berlin, am 21. November 1859.

Ed. Wache,

Kammer-Gerichts-Assessor a. D.

Die mit so vielem Beifall auf genommene
satire Photographie:

„Mozart am Klavier“

ist in neuen Exemplaren eingetroffen.

Léon Saunier, Buchhandlung

für deutsche u. ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Briefbogen mit Damen-Vornamen
d er Buchdruckerei von Edwin Groening.

Ziehung
am 1. December.

Berliner Börse vom 22. November 1859.

Bf. Brief. Geld.

Bf.	Brief.	Geld.	Bf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	944	Pommersche Rentenbriefe	4	904
Posensche do.	4	—	Posensche do.	4	91 ¹ / ₂
do. do.	3 ¹ / ₂	—	Preußische do.	4	91 ² / ₃
do. neue do.	4	86	Preußische Bank-Antheil-Scheine.	4 ¹	134 ¹ / ₂
Westpreußische do.	3 ¹ / ₂	80 ² / ₃	Austerreich. Metalliques	5	56 ¹ / ₂
do. do.	4	89	do. National-Anleihe	5	57 ¹ / ₂
Danziger Privatbank	4	78	do. Prämien-Anleihe	4	88 ¹ / ₂
Königsberger do.	4	81	Poissische Schatz-Obligationen	4	91 ¹ / ₂
Magdeburger do.	4	—	do. Gert. L.-A.	5	84 ¹ / ₂
Posener do.	4	73	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	91 ¹ / ₂